So war's nicht gemeint!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Chueri und Rägel

«So, bisch im Garte, Chueri?»

«Ja gäll, es isch e Freud, wie alles wachst hüür.»

«Aber bitti, du häsch ja ganz en unpolitische Garte! Ich hätti öppis anders erwartet vome Politiker.»

«Bitti Rägel, was hät d Politik mitem Garte z tue?»

«Lueg Chueri, wenn du tätisch politisch gartne, so würdisch du din Garte ganz uf ei Farb ischtelle, zum Bischpil rot oder gäl oder grüen oder öppis anders; aber uf jede Fall: Nur ei einzigi Farb. Du tätisch bi de Gladiole alli andere als di rote uszeere, du tätisch kei Cholrabe, bloofs Rande pflanze und kein andere als Rotchabis. Das wär politisch gartnet.»

«Aber so säg mer doch, ums Himmels wille, Rägel, werum?»

«Hä, en politische Garte söll doch genau usgsee wiene politischi Ziitig: Da gits bloofs ei Farb. Wenn under de Mäldige en andersfarbigi uftaucht, so wird si entweder ganz ewäg glaa oder doch mit der richtige Farb agschtriche. (Kommäntar seit me däm, glaubi.) So gits es ganz einheitlichs Bild, schön rot oder blau oder grüen oder gäl. Herrlich, gäll?»

«Nei, langwilig.»

«Jä, meinsch jetz mit dem de politisch Garte oder di politisch eifarbige Zitige?»

«Beedi. En rächte Gärtner und en rächte Redakter händ mee Farbesinn.»

AbisZ

Hier spalten unsere Leser!

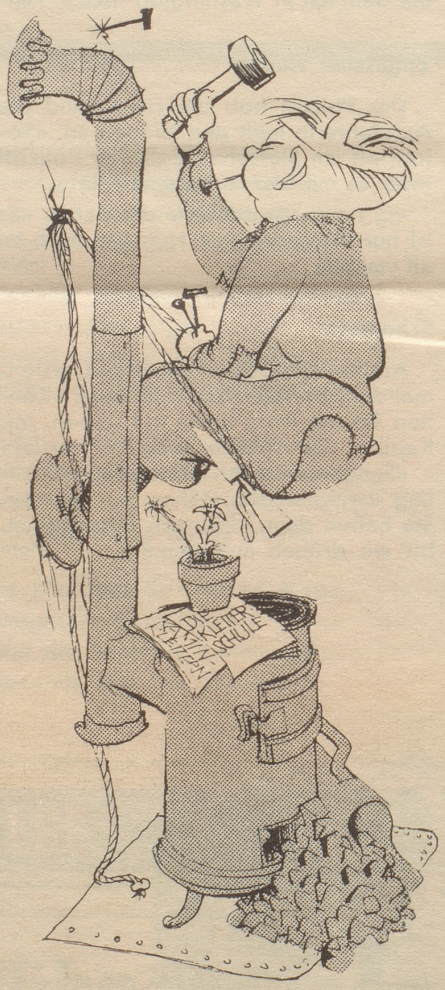
Lieber Nebelspalter!

Auch das Inland schmunzelt. Denn wenn das ganze Volk Ski läuft, so fahren doch einige Prozent auch Auto oder haben wenigstens eine Ahnung, wie ein Auto funktioniert. Der junge Amerikaner dagegen, von dem in Nr. 23 auf Seite 7 erzählt wird, er habe den einen Fuß für den Gashebel, den andern für die Bremse, hat keine Ahnung. Sonst wüßte er, daß es derselbe Fuß ist, der Bremse und Gashebel bedient, weil es ja nicht wahrscheinlich ist, daß man gleichzeitig bremst und Gas gibt. Mit dem linken Fuß, der bei den modernen Autos ohnehin überflüssig ist, hätte der junge Mann also getrost in die Westminsterabtei gehn können.

Nichts für ungut! n. o. s.

So war's nicht gemeint!

Lieber Nebi! Nachstehendes hat sich wirklich zugetragen: Vor einer Amtsstelle mußte sich ein Schnapsliebhaber u. a. dazu äußern, wieso er zu diesem Laster gekommen sei. Da erzählte er, daß er wegen eines Herzleidens seiner Frau dieser regelmäßig Schnapsauflagen habe machen müssen, und da es nichts genützt habe, habe er angefangen, den Schnaps heimlich selber zu trinken und der Frau — ohne ihr Wissen — Umschläge mit reinem Wasser zu machen. Tatsache sei, daß die Frau von ihrem Herzleiden befreit worden sei, während er — eben ja ... — ins Trinken gekommen ist. haku



TRAINING

Das kleine Erlebnis der Woche

Lieber Nebelspalter!

Ich gehöre zu jenen Frauen, die sich freiwillig auch ein Recht der Männer angeeignet haben: Ich rauche. Und zwar mit Genuß. Ich bin berufstätig und freue mich stets, nach dem Mittagessen im Café zu Kaffee und Lektüre eine Zigarette genießen zu können.

In dieser Situation befand ich mich nun kürzlich. Mein Tischnachbar, ein Herr in mittleren Jahren, warf mir strafende Blicke zu und seine Miene drückte Verachtung aus. Daß ich nicht beschämt meinen Glimmstengel auslöschte, reizte ihn wohl, mich anzusprechen: «Frölein, Si setted nöd rauche, Si chömed derewäg kä Maa über.» Ich hatte darauf nur ein Lächeln übrig. «Si würded gschider lere choche, das schtaat anere Frau besser aa.» Ich zuckte die Achseln. «Es macht si sauschlächt, wenn es Wiibervolch raucht!» Um ihn zum Schweigen zu bringen, suchte ich einen Ausweg und sagte: «Oh, please, I don't understand, I speak english.» In diesem Augenblick jedoch erhellte sich sein ganzes Gesicht und überaus freundlich begann er (zu meinem größten Schreck) englisch weiter zu sprechen. Ich mußte mir alle erdenkliche Mühe geben, eine möglichst gute Engländerin spielen zu können und dankte im Innern dem Schicksal, daß er seiner Sache weniger sicher war. Ich erzählte ihm von meiner Heimatstadt London so ziemlich genau, was wir in der letzten Englischstunde durchgenommen hatten und erhielt von ihm — zu meinem größten Erstaunen — Zigaretten angeboten, eine nach der andern!

Nun, so eine Mittagszeit ist bald vorüber und ich warf einen Blick auf meine Uhr, stieß einen Seufzer aus und sagte: «So so, jetz mues ich halt wider goge schaffe, min Boss häts gern, wenn i pünktli bi, danke villmal, und adie wohl!»

Sein Gesicht glich nun dem eines Geohrfeigten und sein Gestammel konnte ich im Weggehen überhaupt nicht mehr verstehen. Agnes